

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 120.

Sonnabend den 2. August.

1879.

Für die Monate August u. September werden noch Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 resp. 80 Pfg. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweifelsprechendste Verbreitung.

Keine Verwirrung!

Lr. Das Ereignis, welches in den letzten Tagen die politischen Gemüther in Spannung erhält, ist der angebliche Entschluß des Herrn v. Bennigsen, sich aus dem parlamentarischen Leben zurückzuziehen. Thatsache ist, daß Herr v. Bennigsen nicht gesonnen ist, für die nächste Landtagsession ein Mandat anzunehmen, aber mit keinem Wort hat er ausgedrückt, noch zu der Deutung Veranlassung gegeben, daß er beabsichtigt sein Reichstagsmandat niederzulegen oder überhaupt seinen politischen Freunden seinen Rath zu entziehen. Von einem Rückzug des bewährten Mannes kann also keine Rede sein. Das hat natürlich die conservativ-ultramontan-gouvernementale Verbrüderung und ihre Presse nicht gehindert, dem Volke das Märchen von dem völligen Rücktritt Bennigsen von der politischen Bühne vorzuküngen und daraus die Konsequenz des bevorstehenden Verfalles der nationalliberalen Partei zu ziehen. Wir wollen diesen Scheitern gleich als das bezeichnen, was er wirklich ist, nämlich als ein Wahlmanöver und dazu noch ein ziemlich plumpes. „Herr von Bennigsen zieht sich zurück“ sagen die allzeit dienstfertigen Verfälscher der Reaction, weil er seiner Partei mehr angehören will, welche sich in eine „grundfäßliche“ Opposition der Regierung gegenüber verlegt hat. Es wüßten uns an, immer wieder auf diese „grundfäßliche“ Lüge zurückkommen zu müssen. Beweise uns doch einmal einer der Verbreiter derselben eine solche Absicht, führe er uns eine Thatsache an, aus welcher hervorgeht, daß die nationalliberale Partei systematisch Opposition treiben will. Ja, wir sind oppositionell, wenn es das Wohl des Volkes erheischt, wenn wir, weil uns dieses Wohl über Alles geht, in die Opposition hineingetrieben werden. Und selbst dann verharren wir nicht in der Opposition, sondern sind allezeit zu Zugeständnissen bereit, wenn wir in denselben die Vermeidung eines größeren Uebels erblicken. Den Beweis dafür liefert die Geschichte der nationalliberalen Partei seit ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag. Wir haben nachgegeben, so lange es unsere uns voll bewußte Pflicht der Sorge für das Wohl des Volkes erlaubte, darüber hinaus können wir nicht gehen, einem Zoll- und Steuergesetz, welches lediglich den Sonderinteressen der augenblicklich herrschenden Partei verbrüderung dient, konnte die nationalliberale Partei als ehrliche Partei nicht zustimmen, diejenigen ihrer Mitglieder, welche es vermocht haben, sind aus der Partei ausgeschieden und an ihnen haben wir wahrlich nichts verloren.

Herr v. Bennigsen will für die nächste Sitzungsperiode des Abgeordnetenhauses kein Mandat annehmen, das ist eine Thatsache, welche augenblicklich feststeht. Wir bedauern diesen Entschluß auf das Allerheftigste, aber wir können ihn uns auch nicht gar zu schwer erklären — er ist einem Pessimismus entsprungen, der nach den Erfahrungen

der letzten Monate, nach der gesammten Lage unserer innern politischen Verhältnisse auch den größten Mann befallen kann. Aber deshalb ändert Herr v. Bennigsen, wie es unsere Gegner so gerne, aber auch so erfolglos beweisen möchten, seine gute national-liberale Gesinnung nicht und erfordert die Zeit ihren Mann, so wird Bennigsen nicht fehlen — dafür bürgt uns sein Charakter, seine Vergangenheit. Möge deshalb die gegnerische Interessenvorbrüderung mit ihrem Jubel und ihren Märchen etwas sparsamer umgehen — bis zum Tage der Wahl ist es noch weit!

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, den Standpunkt, den verschiedene Blätter unserer Partei, jedenfalls unter dem ersten Eindruck der überraschenden Nachricht und der sich an dieselbe knüpfenden vagen Gerüchte eingenommen haben, zu erwähnen, hauptsächlich denjenigen der hochgeachteten und tonangebenden „Magdeburgischen Zeitung“ und der besonders unter der ländlichen Bevölkerung einflussreichen „Saalezeitung“. Die „Magdeburgische“ befürchtet einen Uebergang der nationalliberalen Führerschaft an den Abgeordneten Lasker, worin sie eine „Art von nationalem Unglück“ erblickt. Wir können diese Ansicht nicht theilen. Es ist geschichtliche Thatsache, daß zwei Politiker, welche nach ein und demselben Ziel hinstreben, doch nie in allen Punkten übereinstimmen. Mag Herr Lasker in einzelnen Fragen auch mehr „links“ stehen, als Herr v. Bennigsen, in Bezug auf die nationale und liberale Gesinnung dürfte doch wohl zwischen beiden kein Unterschied zu finden sein. Ist Lasker vielleicht jemals seinen eigenen Weg gegangen, hat er sich nicht stets, da wo es eine Entscheidung galt, in vollkommenem Einklang mit der Partei befunden? Man muß an die Verdienste denken, welche Lasker sich um die jetzt so stark bedrohte nationale und liberale Entwicklung unseres öffentlichen Lebens erworben hat, Verdienste, welche seine abweichende Stellung in einzelnen Fragen als nationales Unglück wohl nicht erscheinen lassen dürfen. Und sollte wirklich Lasker zu weit „links“ stehen, so giebt es noch einen Forderbeck, einen Stauffenberg und zahlreiche andere Mitglieder unserer Partei, welche wie bisher, so auch in Zukunft seinen Schritte von der goldenen Mittelstraße abzuweichen werden, welche der Nationalliberalismus zum Wohle des Volkes bis jetzt gewandelt ist. So wenig wie das Misstrauen gegen Lasker können wir das Vertrauen der „Magd. Ztg.“ zum Fürsten Bischoff voll und ganz theilen. Wir vertrauen dem Reichstanzler insoweit, als wir von der Lauterkeit seiner Absichten überzeugt sind, wir sind aber auch ebenso überzeugt, daß er mit den Mitteln, die er zu ihrer Verwirklichung ergriffen hat, das gerade Gegentheil erringen wird. Wenn das genannte Blatt sagt: „Der große Mann, der das deutsche Reich ausgerichtet hat, kann auf Rechnung dieser unsterblichen Verdienste viel sündigen und die Nation wird darum noch lange nicht vergessen, was sie ihm schuldig ist“, so können wir dem nicht beipflichten, denn sündigen auf Rechnung seiner Verdienste darf auch derjenige nicht, dessen Verdienste mit menschlichem Maße nicht mehr zu messen sind.

Die „Saalezeitung“ schließt den Artikel, in welchem sie den angeblichen Rücktritt des Herrn v. Bennigsen bespricht, mit folgender Aeußerung: „So wie die Dinge liegen, wäre der Rücktritt Bennigsen gleichbedeutend mit dem gänzlichen Zerfall der nationalliberalen Partei, und zwar unter den ungünstigsten Umständen, welche sich überhaupt denken lassen. Scheidet dieser angesehenste und glänzendste Name aus ihrem politischen Bestande, so fällt aller Voraussicht nach der linke Flügel der Partei ganz in die unfruchtbare Opposition der Fortschrittspartei, während der rechte Flügel nach und nach in den Sumpf der clerical-conservativen Mehrheit versinken würde.“ Wir nehmen an, daß, wie schon bemerkt, in der ersten Ueberschau ein solches Urtheil plag greifen konnte, thatsächlich ist dasselbe nur zu sehr geeignet, Verwirrung in den Gemüthern der Leser hervorzurufen, eine Verwirrung, die eines wirklichen Grundes entbehrt und unter den gegenwärtigen Umständen für die gute Sache geradezu gefährlich wird. Thatsache ist, daß die nationalliberale Partei, wenn Herr v. Bennigsen seinen Entschluß wirklich aufrecht erhalte, aber auch nur für die Zeit, denn er wird auf dem Schlachtfelde sein, wenn es nöthig ist. Sonst aber wird sich innerhalb unserer Partei nichts ändern, ungeteilt und ungetrennt wird sie weiter kämpfen für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Die Furcht vor dem „Semitenthum“.

Unter den im politischen und socialen Leben so viel Unheil anrichtenden Ursachen, welche leider auf die Massen viel stärker einwirken als Gründe und Thatsachen, spielt seit dem Beginn der wirtschaftlichen Krisis auch die Phrase von dem Ueberhandnehmen des „Semitischen Elements“, von der „Verjudung“ der Gesellschaft, der Presse und Literatur, von der „jüdischen Capitalherrschaft“, von dem „jüdischen Liberalismus“ eine Hauptrolle. Die Broschüre von W. Marr, „Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum“, hat schon eine Reihe von Auflagen erlebt. Man hat sich nicht gehescht, selbst im deutschen Reichstage einen Aufruf über das „Semitische Element“ erschallen zu lassen. Während man weder in England, noch in Frankreich, noch in Amerika eine Angst vor der „Verjudung“ der Gesellschaft bemerkt, ist es eigenthümlich, gerade in dem Lande, in welchem ein Leffing seinen „Nathan der Weise“ geschrieben hat, solche Angstsurf-versehenen zu müssen. Man kann sich dies wohl nur daraus erklären, daß die Emancipation der Juden in vielen Theilen Deutschlands erst seit dem Jahre 1848 sich vollzogen hat und mithin auch der Verschmelzungsproceß der jüdischen und christlichen Elemente noch nicht so weit vorgeschritten ist als in England, Frankreich und Amerika. Die Juden haben allerdings die ihnen in Deutschland neugewährten Freiheiten im letzten Menschenalter in umfassender Weise benützt und auf vielen ihnen früher fremden Gebieten, insbesondere auch in der Wissenschaft und Kunst, in der Technik, Verwaltung, Politik und der Presse Hervorragendes geleistet. Solche Leistungen erwecken zunächst Neid und Mißgunst bei denen, die nicht gleich begabt und gleich thätig sind oder bei vielleicht gleicher Befähigung wenigstens nicht

so unmittelbare Erfolge aufzuweisen haben. Unter Denjenigen, die am meisten auf die „Juden“ schimpfen, befinden sich sehr viele Leute, die zwar als Christen geboren sind, aber sonst von ihrer christlichen Gesinnung und Confession nur sehr wenig Gebrauch machen. Die Hauptursache der Mißstimmung gegen die Juden ist die häßliche menschliche Schwäche, immer einen „Brügeljungen“ haben zu müssen, den man für unbehagliche Zustände verantwortlich macht und an dem man seinen Unmuth ausläßt. In früheren Jahrhunderten sollten die Juden an Epidemien, Feuerbrünsten und anderem Unglück schuld sein und wurden dafür zu Tausenden hingeopfert. In der Gegenwart wird der jüdische Liberalismus für die Krisis des Wirtschaftslebens verantwortlich gemacht und wegen einer Reihe von wirtschaftlich besetzenden Gesetzen und finanziellen Maßregeln getadelt, welche bei anderen Culturnationen schon seit mehr als einem Menschenalter bestehen.

Eine recht zeitgemäße Warnung gegen diese unverständige „Judenheße“ ist in der bereits in zweiter Auflage erschienenen Schrift von J. Perinhardt „Die deutschen Juden und Herr W. Marr“ enthalten. Er wiederlegt die ebenso „ungeschichtlichen“ wie „unrichtigen“ Angaben von Marr, wonach z. B. die Juden schon im Alterthum und resp. im Mittelalter wegen ihrer Arbeitsscheu und ihres Wuchers verhaßt gewesen sein sollen. Er bemerkt, daß die Juden in alter Zeit die Sklaven oder Unterthanen der Aegyptier waren und als solche doch wohl arbeiten mußten, daß sie Jahrhunderte lang einen selbstständigen jüdischen Staat gebildet und Ackerbau und Viehzucht getrieben haben, also doch wohl gearbeitet haben müssen, und daß überhaupt ein Staat ohne Sklaven, dessen Angehörige körperlich nicht arbeiten, nicht so lange hätte bestehen können. Ferner weist Perinhardt nach, daß der Wucher im Mittelalter nicht als Eigenthümlichkeit der Juden bezeichnet werden darf, daß sie den Wucher nicht in das Abendland gebracht, sondern ihn dafelbst schon vorgefunden haben, daß selbst Jahrhunderte der Schmach und Verfolgung die Menschenwürde in den Israeliten nicht erschüttert haben, daß zahlreiche gegen die jetzt lebenden Juden gerichteten Anschuldigungen vollständig ungerichtet sind, daß manche Vorwürfe wohl einzelne Juden, aber nicht die Juden im Allgemeinen treffen und ferner, daß in unserem Jahrhundert Juden redlich an der Cultur mitgewirkt haben, zum Theil in hervorragender Weise. Es giebt allerdings speciell jüdische Schwächen, wie z. B. ein gewisses lautes Selbstbemerkmachen, ein Sich-Vordrängen, eine nicht geringe Portion Neugier. Diese Fehler erklären sich aus der Zeit, in welcher die Juden abgetheilt lebten und sich im Hintergrunde halten mußten. Dies weckte die Neugier. Der ziemlich rasche Uebergang von der untergeordneten zu gleicher Stellung verwandelte die erzwungene Zurückhaltung in das Extrem des Vordrängens. Durch diese Erklärung werden freilich die geschichtlichen Schwächen der Juden ebensowenig schöner, wie der „germanische“ Argwohn berechtigter. Beides ist häßlich. Viele Leute haben nur ein Auge für die Mängel der Juden; ja sie werfen ihnen ihre Eigenart vor und verlangen, daß sie schon längst hätten in den „Germanen“ aufgehen sollen. Dabei beachtet man nicht, daß die geschichtliche Entwicklung keine plötzliche, stoßweise, sondern eine langsame ist und daß die Juden nach langem Druck gegenwärtig noch mitten in dem Verschmelzungsprozess mit den Nationen, unter denen sie wohnen, begriffen sind.

Einen ähnlichen Ton der Abwehr gegen Marr und die Judenheße schlägt die Schrift an: „Wo steht der Mauschel? oder jüdischer Liberalismus und wissenschaftlicher Pessimismus. Ein offener Brief an W. Marr von M. Reymond.“ Obwohl der Verfasser mit Unrecht den realistischen Zug der Zeit als „Verjudung“ bezeichnet und mithin die Juden gewissenmaßen dafür verantwortlich macht, so wird doch die Grundanschauung im Schlusswort wohl den meisten Lesern sympathisch sein. Dieses geht dahin, „daß der menschliche Fortschritt nicht im rohen realistischen Hasen nach Lebensgenuss, sondern im idealen Streben liegt.“ „Nicht den Juden soll und darf der Kampf gelten; im Gegentheil, diese sollten als Kampfgenossen an unserer

Seite stehen. Denn nur in der Anlehnung an das stärkere erprobte Culturelement (worunter keineswegs das confessionelle Christentum, wohl aber die Grundidee der Abstreifung aller realistischen Selbstsucht und Entsaugung, welche im Christenthume liegt, verstanden werden soll) können auch die Juden sich zu einer höheren Stufe geistiger Entwicklung emporheben. Daß sie hierzu vollkommen befähigt sind, beweisen die Tausende von Israeliten, welche an Geistes- und Herzensbildung hoch und musterförmig dastehen, beweisen jene rein sittlichen Charakterzüge, welche bei der großen Mehrzahl der Juden anzutreffen sind, wie z. B. Mäßigkeit, Ausdauer, Familienliebe, Treue gegen Jhresgleichen u. s. w. . . . Der Jude, der selbst ohne Vorurtheil ist und ehrlich zur Gesellschaft und ihrem Culturleben steht, hat einen natürlichen Anspruch auf die Hochachtung und das Vertrauen seiner Mitmenschen und nur rohe Selbstsucht und dumme Selbstüberhebung können ihm seinen vollberechtigten Platz in der Gesellschaft freitig machen wollen.“

Politische Uebersicht.

Der Kaiser von **Russland** ist von Livadia plötzlich wieder nach St. Petersburg zurückgekehrt. Er fühlte sich in seinem Sommeraufenthalt nicht mehr sicher. Ungeachtet aller Vorkehrungsmaßregeln entredte der die Kunde machende Offizier im kaiserlichen Park zwei unbekannt Individuen, welche bei seinem Erscheinen sofort verschwanden. Bei einer genauen Durchsuchung des Gartens wurden die beiden verdächtigen Personen nicht gefunden, wohl aber ein in den letzten Tagen liegender Wachtposten, der nach einigen Stunden verschwand, ohne daß er einen Augenblick zum Bewußtsein zu bringen war. Die Aerzte constatirten bei der Section des Leichnams Vergiftung. Diese unheimliche That habe besonders die Kaiserin in einen solchen Schrecken versetzt, daß das sonst so ruhige und geliebte Livadia als höchst verdächtig sofort wieder von der kaiserlichen Familie verlassen wurde.

Abermals ist der König von **Belgien** durch ein Plakat mit dem Tode bedroht worden. Dasselbe wurde in Nivelles angeschlagen und lautet: „Laßt uns den König, diesen Tyrannen des belgischen Volkes, erdolchen!!! Laßt uns seine Familie zum Ruhme Gottes niedermegeln!!! Ein Clericaler.“ — Diese sündlichen Kundgebungen gegen den König Leopold haben den Papst in große Sorge versetzt, da dieselben eine Gefährdung oder gar einen Bruch des bestehenden Einvernehmens herbeiführen könnten. Er hat sein lebhaftes Bedauern über die Verirrungen der katholischen Geistlichkeit Belgiens ausgedrückt, den Bischöfen und der Geistlichkeit aber auf das Strengste Achtung vor dem bestehenden Schulgesetze eingeschärft.

Deutschland.

— (Der Herzog v. Braunschweig) ist vollkommen wieder hergestellt.

— (Schißunglück.) Auf dem Artillerieschiff „Renown“ in Wilhelmshafen ist am Mittwoch ein Bierunbzwanzig-Centimeter-Geschütz gesprungen. Drei Tote, drei Schwerverwundete und elf Leichtverwundete.

— (Großer Kurfürst.) Das kriegsgerichtliche Urtheil gegen den Admiral Vaisch und Capitänleutnant Klaus hat auf 6 resp. 1 Monat Gefängniß gelautet und der Kaiser hat diese Strafe aus Gnade in Festungshaft umgewandelt.

— (Reichsgericht.) Wir hören, daß der Präsident Simson die feierliche Eröffnung des Reichsgerichts zu einer großen nationalen Feier gestalten will. Es sollen sich daran die Justizminister der größeren Bundesstaaten, Deputationen von Gerichten, die Leipziger Universität in corpore u. d. d. beteiligen. Von den beim Obertribunal in Berlin beschäftigten Anwälten gehen alle bis auf den Justizrath Simson an das Reichsgericht nach Leipzig.

— (Die Ernennungen der Justiz-Subalternbeamten) sind nunmehr sämtlich im Ministerium vollzogen und bereits an die betreffenden Appellationsgerichte abgegangen. Es dürfte danach noch in dieser Woche endlich die

peinliche Spannung ihr Ende erreichen, welche seit Monaten die Gemüther so vieler Tausende beunruhigte.

— (Die bayerischen Amtsrichter) werden von Robe und Barett verschont bleiben, indem die Richtertracht in Bayern nur bei den Landes- und Oberlandesgerichten eingeführt wird.

— (Änderung der Gewerbeordnung.) Das Gesetz vom 23. Juli 1879 betreffend die Änderung einiger Bestimmungen der Gewerbeordnung (Reichsgesetzblatt Nr. 29, ausgegeben den 30. Juli 1879) wird insbesondere folgende Gewerksarten treffen: 1) Während bisher die Conzeption zur Errichtung von Privat-Kranken-, Privat-Entbindung- und Privat-Frennanstalten nur dann versagt werden konnte, wenn Thatfachen vorlagen, welche die Unzuverlässigkeit des Unternehmers in Beziehung auf die Leitung und Verwaltung der Anstalt darthaten, kann dieses in Zukunft auch dann geschehen, wenn nach den von dem Unternehmer einzureichenden Beschreibungen und Plänen die baulichen und sonstigen technischen Einrichtungen der Anstalt den gesundheitspolizeilichen Anforderungen nicht entsprechen. 2) Nach den bisherigen Bestimmungen der Gewerbeordnung konnte die Erlaubniß zum Ausführen von Branntwein und der Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus auch von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht werden. Nach dem neuen abändernden Gesetz kann dieser Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses auch bei der Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirtschaft oder zum Ausführen von Bier oder anderen geistigen Getränken, als Branntwein oder Spiritus, in Dörfern mit weniger als 15 000 Einwohnern, sowie in solchen Dörfern mit einer größeren Einwohnerzahl, für welche dies durch Ortsstatut festgesetzt wird, verlangt werden. Diesen Nachweis zu erbringen, dürfte mandual recht schwer werden.

— (Schulsahe.) Die Uebermittelungen der amtlichen Verfügungen an die Volksschullehrer nach der bisherigen Weise führt für die Beteiligten so viele Unzuträglichkeiten mit sich, daß vielfach in Beamtenkreisen der Wunsch laut wird, einen andern Modus in dieser Angelegenheit eingeführt zu sehen. Die Verfügungen werden meistens nur den Kreisinspectoren mitgeteilt, welche dieselben mittelst der monatlichen Kurende zur Kenntniß der Lokalschulinspectoren bringen. Diesen fehlt in der Regel die Zeit, von den umfangreichsten Verfügungen Abschrift zu nehmen. Sie merken sich die Hauptsachen aus denselben an und theilen diese auf den monatlichen Konferenzen ihren Lehrern mit. Abgesehen von dem Umstand, daß diese Mittheilung in vielen Fällen eine sehr unvollständige ist und daß auch bei genauerer Informierung im Gedächtnis des Lehrers nicht immer im Stande ist, alle einzelnen Punkte der fraglichen Verfügungen festzuhalten, so bleibt doch immer der Hauptfehler, daß das Schularchiv nicht in den Besitz der betreffenden amtlichen Erlasse gelangt, wodurch es neu eintretenden Lehrern absolut unmöglich wird, sich mit den bestehenden Bestimmungen bekannt zu machen. Die Lehrer erachten es daher für dringend geboten, daß jede Verfügung, deren Einsicht für sie erwünscht ist, durch Lithographie oder Druck vervielfältigt und daß jeder Schule ein Exemplar zugestellt werde. Namentlich den jüngeren Lehrern würde eine Sammlung aller Verfügungen, die sich auf das Schulwesen beziehen, sehr erwünscht und nuzbringend sein. Wohl wäre auch eine Veröffentlichung in dem Amtsblatte der betreffenden Regierungen geeignet, den betreffenden Uebelstand zu beseitigen, nur müßte dann für jede Schule ein Exemplar desselben kostenfrei geliefert werden.

— (Die Vermehrung der Feldartillerie), von der schon mehrfach in den Blättern die Rede gewesen, ist so gut wie endgiltig beschlossen. Sonderbar ist hierbei nur der Umstand, daß vorerst die geplante Maßregel in Bayern zur Ausführung kommen soll. Wie nämlich von sehr gut unterrichteter Seite verlautet, wird demnach jedes bayerische Armeecorps eine Verstärkung seiner Feldartillerie um je vier Batterien erfahren. Daß diese neue Einrichtung nicht auf den genannten Theil der deutschen Gesamtarmee beschränkt bleibt

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Aus Scheudig wird der „Saalezeitung“ folgendes mitgeteilt: Mit dem 1. Okt. legt unser langjähriger Bürgermeister Herr Schulte alters- und kränklichkeithalber sein Amt nieder. Ueber die Neubewegung der Stelle verlaute bisher nichts sicheres. — Vorigen Markttag wurde hier eine große Anzahl Stückbutter wegen Mindererwerth politisch confiscirt und zum Besten der Armenkasse verkauft. Diefelbe wurde fast sämtlich von den unfreiwilligen Wohlthätern wieder erstanden. — Am 29. v. M. hielt hier ein Gutsbesitzer aus Meuscha bei Merseburg Umschau nach einem ihm entwendeten Geschirre. Derselbe hatte einen ihm bekannten heruntergekommenen Kosmäler aus Merseburg für die Ernte in Arbeit genommen. Gleich am ersten Tage aber hatte letzterer mit dem anvertrauten zwei Pferden und Wagen das Weite gesucht, ohne daß es bis heute gelang, seiner wieder habhaft zu werden. Die Spur konnte bis hierher, wo der Dieb auch gesehen ist, verfolgt werden; über die von hier aus eingeschlagene Richtung fehlt aber jeder Anhalt.

Theater.

Mit besonderem Beifall wurden vom Publikum die beiden Aufführungen von „Gar und Zimmermann“ aufgenommen und die Kritik faun sich dem Urtheil der öffentlichen Meinung anschließen. Der Bariton des Hrn. Goldt erschien uns von noch weit größerer Fülle und Abrundung als in den Opern, in welchen er bisher aufgetreten ist, das Garenlied wurde stürmisch applaudirt und seine Wiederholung verlangt. Hr. Gleisinger war unermüdlich als Bürgermeister van Beyt, manchmal sogar etwas über die Grenze des Vorgesprochenen hinaus, was aber der typischen Erscheinung des würdigen Tyrannen von Sardan keinen Abbruch that. Hr. Grünberg sang den zweiten Act mit gewohnter Güte, desgleichen die Herren Rudolfs, Richter und Hannu ihre beglücklichen Geliebtenpartien. Das Fräulein Weder als Marie auch noch einmal Verwendung gefunden, nachdem sie uns irgend welchen theils der Coulißten unbekanntem Gründen seit langer Zeit zu einer gewissen Unthätigkeit verurtheilt war, hat uns recht gefreut. Eine so prächtige frische und geschulte Stimme darf nicht im Hintergrunde bleiben, das bewies ihre Marie. Diese Leistung ist um so höher anzuschlagen, als sie erst am Morgen des Aufführungstages erfuhr, daß sie diese Partiede zu singen habe. Eine kleine Befangenheit im Auftreten wird durch diesen Umstand völlig erklärt. Hauptsächlich hören wir Fräulein Weder nunmehr häufiger, sicherlich wohl in der demnächstigen Aufführung gelangenden „Undine“.

Die Wiederholung der „Regimentsstücker“ zum Benefiz für unsere Primadonna, Fräulein Lorenz erfreute sich zwar nicht des Besuchs, welchen die Benefizantin verdient hätte, dafür aber war das Publikum um so freigeigiger mit seinen Beifallsäußerungen für die frische und warmblütige Marie dabeien. Mit Vergnügen constatirten wir zugleich, daß Fräulein Lorenz von ihrer durch Ueberanstrengung verursachten stimmlichen Indisposition vollkommen wiederhergestellt ist, ihr Organ klang voll, biegsam und wohlklingend wie immer. Hr. Gleisinger war ein humorvoller, charakteristischer Sulpice, Hr. Rudolfs als Donio warm und stimmlich sehr gut disponirt. Ein charakteristisches Paar war Frau Wosjenski als Marchesa und Herr Schröder als Hauspothmesier. Einer vollständigen Galtvorstellung des Hrn. Hartmann haben wir noch nicht beiwohnen können, von sachkundiger Seite wird uns indessen berichtet, daß der Galt den reichen Beifall, den sein Auftreten bis jetzt gefunden ein völlig gerechtfertigter war.

Vermischtes.

(Einen interessanten fürlichen Gast) hat Berlin letzten Sonntag in seinen Mauern gesehen. Es war dies nämlich Niemand Geringeres, als der regierende Fürst Johann von und zu Biechtenstein, der im „Hotel Kaiserhof“ nächtigte und am Montag die Reise nach Hamburg fortsetzte. In Berlin hat damit der Regent eines Landes gewandelt, welches sich de facto im Kriege mit dem Königreich befindet. Denn im Jahre 1866 war das Fürstenthum Biechtenstein einer jener deutschen Bundesstaaten, die an der Seite Oesterreichs kämpften, und während alle übrigen Regierungen, soweit sie selbstständig blieben, mit dem Sieger ihren Frieden machten, ist ein Frieden zwischen Preußen und Biechtenstein bis auf den heutigen Tag nicht abgeschlossen worden. So ist hier der gewiß seltene Fall eingetreten, daß ein Herrscher als Vergnügungsreisender die Hauptstadt eines Reiches besucht, mit dem er einen zwar langwierigen Krieg führt, dessen Beendigung aber vorläufig gar nicht abzusehen ist.

(Wie man Generalpostmeister wird.) Vor einigen dreißig Jahren hatte ein junger Postsecretär der Provinz den jeßlichen Wunsch, nach Berlin verlegt zu werden, weil er sich zu größeren Dingen berufen glaubte, als sie der Aufenthalt in einer kleinen Kreisstadt mit sich bringt. Da ein bezahltes eingereichtes Verlangen unbeantwortet blieb, so reiste er zur besseren Verbreitung seiner Angelegenheit nach Berlin und erlangte auch bald eine Audienz bei dem damaligen Generalpostmeister. Raum hatte dieser jedoch die ersten Worte

seines jungen Beamten vernommen, als er heftig aufstieß und ihn in voller Wuth ansah: „Was? Auch hierher kommen? Alles will hierher, Sie sind heute schon der vierte. Mehr arbeiten wollen Sie? Ja wohl, das sagen Sie Me. Sie amittieren, bummeln, darauf kommt's immer hinaus. Ich werde Ihnen Arbeit genug besorgen, verlassen Sie sich darauf!“ Und damit wendet der erzürnte alte Herr dem bestürzten Bittsteller den Rücken, tritt an das Fenster und blickt gleichgültig auf die Straße. Da fesselt eine lebhaft gestülpte Gruppe seine Augen. Eine Dame kann sich offenbar nicht mit ihrem Drofchkenkutscher verhalten; hilfsuchend blickt sie um sich; Andere treten hinzu, um behilflich zu sein, aber vergebens. Da plötzlich kommt auch mit geantem Haupt und betrübtem Antlitz sein junger Postsecretär, wird aufmerksam, interdentet ebenfalls und siehe da! — das geängstigte Gesicht der Dame erhellte sich und sofort ist sie in lauter Unterhaltung mit dem hilfsreichen Fremdling. Neugierig, welche Sprache dieser so gut spricht, läßt der Generalpostmeister ihn noch einmal zu sich heraufsitzen und erzählt hier, daß er mit der Dame spanisch gesprochen habe, außerdem aber auch französisch, englisch, italienisch und russisch gefällig spreche und schreibe. Einen so sprachkundigen Postsecretär begiebt er natürlich gern in seiner Nähe; bald vertraute er ihm die Ausarbeitung des schwierigen Poststats an, und der junge Secretär rechtfertigte das ihm gezeichnete Vertrauen glänzend und heute ist er selber — der deutsche Generalpostmeister.

(Der Postkassener Tafel in Frankfurt a. M.) gegen welchen kürzlich das geängstigte Publikum protestirt, ist jetzt so weit wieder hergestellt, daß er aus dem Hospitale entlassen werden kann. Der zweite der beiden Vorkriegsellen, Ereulieb, hat bisher noch immer nicht gefunden werden können.

(Nationale Unterschiede.) Im „Figaro“ finden wir die hübsige Bemerkung: „Wenn ein Franzose und ein Engländer eine Dame zu Pferde treffen, so bleiben sie beide stehen: Aber der Franzose, um die Dame zu betrachten — der Engländer, um sich das Pferd anzusehen!“

Anzeigen.

Sar diesen Heft übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Am Sonntag den 3. August predigen:
Domkirche. 9 Uhr: Herr Confistorial-Rath Leuschner.
2 Uhr: Herr Diac. Martinus.
Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Diac. Hildebrandt.
2 Uhr: Herr Prediger Richter.
Neumarktkirche. Herr Cand. minist. Rehnport.
Altenerburger Kirche. Herr Cand. Krebs.
Katholische Kirche. Fräulein 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Bekanntmachung. Die Erdarbeiten zur Verlängerung des Kugelfangs an dem Militärschießstande am Gotthardsteiche hierseits sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Zur Bedingung dabeien haben wir einen Termin auf

Mittwoch den 13. August cr., Vormittags 11 Uhr, im Communalbureau aberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Vermerken eingeladen werden, daß die verfestigten portofreien Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Erdarbeiten am Schießstande“ vor dem Termine einzureichen sind.
Kostenanschlag und Bedingungen liegen täglich während der Dienststunden im Communalbureau aus.
Merseburg, den 29. Juli 1879.

Der Magistrat.

Anzeige. Kapitalien von 200, 400, 3 mal 500, 3 mal 1000, 2 mal 1500, 2000, 2400, 6000, 20 000 und 22 000 Thlr. sind theils sofort, theils zum 1. October cr. auf gute Grundhypothesen anzuleihen und werden sammt jeder beliebigen größeren Summe nachgewiesen durch den Kr.-Auct.-Comm. Rindfleisch in Merseburg.

Ganz neu, zum halben Preise, stehen zum Verkauf 2 vierpännige Göpel, 1 Drillmaschine (Löffelsystem) und 1 Dreschmaschine. Zu besichtigen und Näheres zu erfahren in der Fabrik von C. W. Julius Blancke & Co. in Merseburg.

Ein schöner reifarbener Kolbenbock, 1 1/2 Jahr alt, vorzüglich als Zugthier, steht zu verkaufen. Näheres Bahnhofsstraße Nr. 1.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen. Karlsruherstraße Nr. 2.

Ein herrschaftliches Logis mit Balkon, 6 Stuben, 2 Kammern, Küche, Bodenzimmer, Lox- und Pferdehals ist zu vermieten und sofort oder den 1. October zu beziehen. Unterlauerstraße Nr. 42.

Eine möblierte Stube nebst Kammer ist vom 15. d. ab zu vermieten. Nr. Ritterstraße 9.

Zwei sind zwei Schlafstellen mit Mittagstisch. Windberg Nr. 7.

Ein Laden mit Stube oder eine Stube welche sich zum Laden einrichten läßt, sucht bis zum 1. October auf längere Zeit Schilling, Hofschlächter, Clobigauerstraße 4.

werde, kann nicht im Mindesten bezweifelt werden, wenn man bedenkt, daß genau dieselbe Bewegung schon früher für die ganze deutsche Nation leitend der maßgebenden Allgem. Milit. in Aussicht gestellt wurde. Nimmt man eine der vorgenannten bayrischen entsprechenden Forderung für die achtzehn deutschen Armecorps so würde hieraus eine Vermehrung der Feldarmee um 72 bezüglich 74 Batterien (da die ersten Armecorps zugehörte bestische Division zwei Batterien erhalten würde) sich ergeben. Die beiden Abtheilungen der Schotten, welche die Ereignisse, wie sie uns mit dem Jahre dem Abchlusse des ersten Septennats, befehlen dürften, vorauswerfen. Man darf schon die Frage aufwerfen, wieviel denn von den wirklich existirenden Ueberflüssigen Millionen des Verwaltungsantrages auch wirklich ihren Zweck nachweisbaren Abflus in die Einzelstaaten finden werden.

(Gewerksvereine.) Von unterrichteter Hand wird mitgeteilt, daß das deutsche Gewerkschaftsvereine auch im Ausland großer Beachtung erfreut. Schon wiederholt haben sich auswärtige Corporationen und Private an die Anwesenheit der deutschen Gewerksvereine um Zulassung von Statuten und allem vorhandenen, auf Gewerksvereine bezüglichen Material gewendet, nachdem die Begründung von Vereinen vorgenommen. Erst ganz kürzlich wieder ist die Anwaltschaft von holländischen und schwedischen Arbeitern Gewerkschaftsmaterial angegangen worden und dem Erlauche auch Folge gegeben, da sie es einen wesentlichen Fortschritt begrüßt, daß die Verhältnisse nachgerade mit den geäußerten Prinzipien der Gewerksvereine sich vertraut machen. Um den Anwohnern in jeder Beziehung genügen zu können, ist seitens der Anwaltschaft demnach eine kleine Commission über das Wissenswerthe bezüglich der Organisation von Vereinen herausgegeben worden.

Provinz und Umgegend.

Die Ersatzwahl im Wahlkreise Erfurt wird, entgegen den Erwartungen, am 30. v. M. nicht ausgefallen. Die Partei des Landwirthschaftlichen Reichthums Lucius bestand aus den Konservativen, welche sich dem Pseudo-Liberalen, sie hatten in der zur Kennzeichnung nichts versäumt, um die Majorität für sich zu erlangen. Wurde doch dem angeführten Kandidaten der Liberalen, Rechtsanwalt Träger in Sie melder Herdhalten, als Schredspensit in den nach Merseburg und über den dortigen Arbeitern gehässigten Annenzen in ihren Interessen Richter zur Seite gestellt. Am Aufschlagen und, daß dies zwar wohl, daß der Redacteur der einzigen liberalen Zeitung in Erfurt in dem Comitee zur Lucius aus. In Erfurt wird, daß die Partei des Reichthums Lucius aus. In Erfurt wird, daß die Partei des Reichthums Lucius aus.

Einem am 27. v. M. in Bursfeldt abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung von Interessenten der Saal-Unterrheinbahn wurde eine einstimmige Erklärung abgegeben, daß es ihm der Anwesenheit der Anwohner wünschens- und empfehlenswerth sei, die geeigneten Schritte zur Beilegung der jetzt schwebenden Concurrenzwettens anzuleiten. Dieser wurde deslojont, und der Norddeutschen Bank in Hamburg, die ist, im Besitz der Priorität-Obligationen der Saal-Unterrheinbahn befindet, und welche die Einleitung des Concurses veranlaßt hat, in Verbindung zu treten, um zunächst in Erfurt eine Fabrikation zu bringen, welche Forderung die Beilegung ihrer Verbindlichkeiten stellt.

Sauerkirschen

kaufe jeden Posten und verlade von Montag ab täglich am Bahnhofs.

Ger mann Wand.

Plissé

brennt billigst

G. Vaar, Hofmatt.

Clavier-Unterricht

wird erteilt. Anmelde. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Aal in Gelée,

selbst eingekocht, frische starke Waare, empfiehlt

E. Wolff.

L. Fleischhauer,

Juweler und prakt. Zahnkünstler,

Halle a/S., Leipziger Strasse 71.

empfeilt sich unter Garantie zur vorzüglichsten Ausführung in sein Fach schlagender Arbeiten bestens, sowie ein grosses Lager von Gold-, Silber- und Alfenid-Waaren, Reparaturen und Gravirungen prompt und billigst.

Nach den Grundrissen der Naturheilkunde, welche sich auf unumstößliche und unanfechtbare Grundsätze begründet, Medizin und Geheimmittel gänzlich ausschließt, wodurch viele Leidende, die vorher Verschiedenes vergeblich gebraucht hatten, nachweislich dennoch blühende Gesundheit erlangten, erteilt Rath und bis an die Grenze der Möglichkeit sichere Hilfe (auch brieflich)

Weskenfels,

F. Dietze,

Practitant der Naturheilkunde.

Für Schuhmacher.

Leiten, Stiefelsohlen, Haufgarn, Absatzstoffe, Sohlennägel, Pariser Schrauben etc. halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.

W. Gärtner, Brühl 1.

Pro Stück 1 Pf. Braune Havana Cigarritos. 100 = 1 Mk., 1/2 Stunde brennend, ca. 300 1/2 billiger als Cigarren, offerirt **Waldemar Mecklenburg, Danzig.** 1000 = 8 Mk. 5000 = 35 Mk.

Braunkohlenpflanzen

empfeilt

C. Heuschkel.

Neue marin. Heringe

empfeilt

E. Wolff.

Gothaer Pferde-Lotterie.

Ziehung 25. September 1879.

15 Haupt-Gewinne i. B. von 1000—10 000 Mk. und 882 kleinere Gewinne im Gesamtwert von 60 500 Mk. [H. 3884 B.]

Diese sehr beliebten Loose sind à Stück 3 Mk. zu haben bei **Louis Zehender, Bankier** in Merseburg, **F. H. Langenberg** in Nauchstädt.

500 Paar Arbeits-hosen zur Ernte von 2 Mk. 1,75 an, empfiehlt

Philipp Gaab,

an der Stadtkirche.

Neue Vollheringe

empfeilt

G. Wolff.

Neue Vollheringe,

Neue Bratheringe

empfeilt

Heinr. Schulke jun.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich mit heutigem Tage

die Restauration große Sirtzstraße Nr. 14

käuflich übernommen habe. In dem ich für das mit in meinem früheren Lokale geichente Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf mein neues Geschäft übertragen zu wollen. Dagegen werde ich beitreibt sein, dieses Vertrauen durch freundliche und prompte Bedienung, sowie durch Verabreichung guter und preiswürdiger Speisen und Getränke nach allen Seiten hin zu rechtfertigen.

Merseburg, den 1. August 1879.

Hochachtungsvoll

Friedrich Kämmer.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zeige ich hierdurch an, daß einen großen Ausverkauf von **Schuhwerk** in Kalb- und Rindsleder nebst einigen andern Arten beabsichtige. Sämmtliche Sachen haben ein länger gelagert, sind aber in Qualität sehr schön und stelle ich mit den Preisen der Waare zufrieden.

Jul. Mehne, kl. Ritterstraße Nr. 1.



H. Horn,

Stein- u. Bildhauerei, Lauchstädter Strasse,

empfeilt seine Erzeugnisse sowohl für das Baufach, den landwirthschaftlichen als Hausgebrauch; ferner Monumente, Denkmäler, Ornamente, Zimmer-, Garten- und Treppenverzierungen aller Art, unter Zusicherung correcter und künstlerischer Ausführung der geeigneten Beachtung bestens.

Kostenanschläge auf Verlangen gratis.

Bayerisch Bier,

15 Flaschen 3 Mark,

Berliner Weißbier,

18 Flaschen 3 Mark,

frei in's Haus.

W. Leissring,

Bayerische Bier-Niederlage.

Birnen,

weich und vorzüglich im Geschmack, offerirt

C. Heuschkel.

Blaue Hemden u. Arbeits-kittel, rothe Fleischer-Blousen, sowie billige Hemden in verschiedenen Qualitäten für Männer, Frauen und Kinder, große Männerhemden schon zu 1,30 und 1,50 Mk., sowie große Frauenhemden 1,80 Mk. empfiehlt

A. Senkel,

(Delgrube.)

Gebrannte Kaffee's

in bekannnten nur guten Qualitäten, à Pfd. 1,20 Mk., 1,40 Mk., 1,60 Mk., 1,80 Mk., 2,00 Mk., empfiehlt

Heinr. Schulke jun.

Von dem beliebten

Cracauer Bier

traf heute bei mir frische Sendung ein. Ich erlaube mir dasselbe einem hochgeehrten Publikum hiermit bestens zu empfehlen. Hochachtungsvoll

Wilh. Lutze.

Krankenkasse „Augusta“.

Sonntag den 3. August, Nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Schützenhause.

Handwerker und Arbeiter jeder Branche machen wir auf dieses Institut, welches seinen Mitgliedern Kranken- und Sterbegeld gewährt, ihnen in Bezug auf Arzt und Apotheke vollständig freie Hand läßt und auch bei etwanigem Verzug nach Auswärts ihre Rechte sichert, ganz besonders aufmerksam.

Anmeldungen und weitere Auskunft bei Hrn. Schützenmachermeister **Arnold, kl. Sirtzstraße 9.**

Der Vorstand.

Sommer-Theater

zur Funkenburg.

Sonntag den 3. August 1879, Abends 7 1/2 Uhr.

Erstes Gastspiel unter Leitung des Directors Herrn

Julius Breßler vom Vandoville-Theater zu Leipzig.

„Dicht am Abgrunde.“

Drama in 3 Akten von Heinr. Grans.

Baronnovskys Restauration.

Zum Jahrmärkts-Montag Schlachtefest, früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends Brat- und frische Wurst, dazu ladet ein **d. D.**

Redaction, Druck und Verlag von **Th. Köpfer** in Merseburg.

Die Drei!

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute

Sommerfest

Sämmtliche Räume des Restaurants sind geöffnet.

Concert

von der Stadtkapelle.

Bei ungunstiger Witterung findet selbe im Saale statt.

Entrée wird nicht erhoben.

Wilh. Graul.

Bahnhofstraße 6. Bahnhofstraße

Sonntag den 3. August früh 8 1/2 Uhr Spektakel dazu ein Köpfchen ff. Bier. Nossing

Runkels Restauration

Zum Jahrmärkts-Montag Salatschicht, früh 9 Wellfleisch, Abends Brat- und frische Wurst.

Baronnovskys Restauration

Heute Sonnabend von Abends 1/2 7 Uhr ab 8 Uhr, wozu freundlichst einladet

Rischgarten.

Morgen Sonntag finden zwei große Extra-Concerte statt, gegeben von der Unterhofs-Orchesterkapelle unter Leitung des Herrn Musikdir. **Timpermann** Anfang Nachmittags 4 Uhr und Abends 1/2 8 Uhr. Entrée 25 Pfg. Ferd. Wolff

Casino.

Sonntag den 3. August **Tanzkränzchen.** Anfang 7 1/2 Uhr. Karl Gise

Zur guten Quelle.

Morgen Sonntag von 7 Uhr Abends ab Tanzmusik wozu freundlichst einladet **Fr. Beyer**

Frischen Mal in Gelee.

als etwas Vorzügliches, empfiehlt auch außer dem Fr. Beyer

Bur Tanzmusik in Menscha.

Sonntag den 3. August, vor Nachmittags 3 Uhr ladet freundlichst ein **H. Pöhlke**

Ein Wittergut sucht eine Person zum täglich.

Verkauf von ca. 100 Liter Milch. Näheres Auskunft bei **Gebr. Wiegand, Eisenhandlung**

Börsenversammlung in Halle

vom 31. Juli 1879. Briefe mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo, 179—189 Mt. bez., mittlere 209 Mt. bez., feinere 211—214 Mt. bez.

Roggen 1000 Kilo, 154—156 Mt. bez. Gerste 1000 Kilo, ohne Geschäft.

Safer 1000 Kilo, 154—163 Mt. bez. Kammelmehl 50 Kilo, 28—29 Mt. bez. Futtermehl 50 Kilo, 6,25—6,50 Mt. bez. Rote Roggen 5,25 Mt. bez., Weizenhaale 4,25 Mt. bez., Weizen-Grieskleie 5,25 Mt. bez.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Verantw. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

N. 120.

Sonnabend den 2. August.

1879.

Für die Monate August u. September werden noch Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 84 resp. 80 Pf. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Keine Verwirrung!

Lr. Das Ereignis, welches in den letzten Tagen die politischen Gemüther in Spannung erhält, ist der angebliche Entschluß des Herrn v. Bennigsen, sich aus dem parlamentarischen Leben zurückzuziehen. Thatsache ist, daß Herr v. Bennigsen nicht gesonnen ist, für die nächste Landtagsession ein Mandat anzunehmen, aber mit keinem Wort hat er ausgedrückt, noch zu der Deutung Veranlassung gegeben, daß er beabsichtigt sein Reichstagsmandat niederzulegen oder überhaupt seinen politischen Freunden seinen Rath zu entziehen. Von einem Rückzug des bewährten Mannes kann also keine Rede sein. Das hat natürlich die konservativ-ultramontan-gouvernementale Verbrüderung und ihre Presse nicht gehindert, dem Volke das Märchen von dem völligen Rücktritt Bennigsens von der politischen Bühne vorzuküngen und daraus die Konsequenz des bevorstehenden Verfalles der nationalliberalen Partei zu ziehen. Wir wollen diesen Scheiternis gleich als das bezeichnen, was er wirklich ist, nämlich als ein Wahlmandat und dazu noch ein ziemlich plumpes. „Herr von Bennigsen zieht sich zurück“ sagen die allseitigen Bestrebungen der Reaction, weil er seiner Partei mehr angehören will, welche sich in eine „grundsätzliche“ Opposition der Regierung gegenüber verlegt hat. Es widert uns an, immer wieder auf diese „grundsätzliche“ Lüge zurückkommen zu müssen. Beweise uns doch einmal er einer der Verbreiter derselben eine solche Absicht, ga führe er uns eine Thatsache an, aus welcher hervorgeht, daß die nationalliberale Partei systematisch Opposition treiben will. Ja, wir sind na oppositionell, wenn es das Wohl des Volkes erheischt, wenn wir, weil uns dieses Wohl über Alles geht, in die Opposition hineingetrie werden werden. Und selbst dann verbarren wir nicht in der Opposition, sondern sind allezeit zu Zugeständnissen bereit, wenn wir in denselben die Vermeidung eines größeren Übels erblicken. Den Beweis dafür liefert die Geschichte der nationalliberalen Partei seit ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag. Wir haben nachgegeben, so zu lange es unsere uns voll bewusste Pflicht der Sorge für das Wohl des Volkes erlaubte, darüber hinaus können wir nicht gehen, einem Zoll- und Steuergefetz, welches lediglich den Sonderinteressen der augenblicklich herrschenden Parteiverbrüderung dient, konnte die nationalliberale Partei als ehrliche Partei nicht zustimmen, diejenigen ihrer Mitglieder, welche es vermocht haben, sind aus der Partei ausgeschieden und an ihnen haben wir wahrlich nichts verloren.

Herr v. Bennigsen will für die nächste Sitzungsperiode des Abgeordnetenhauses kein Mandat annehmen, das ist eine Thatsache, welche augenblicklich feststeht. Wir bedauern diesen Entschluß auf das Allerheftigste, aber wir können ihn uns auch nicht gar zu schwer erklären — er ist einem Pessimismus entsprungen, der nach den Erfahrungen

der letzten Monate, nach der gesammten Lage unserer innern politischen Verhältnisse auch den größten Mann befallen kann. Aber deshalb ändert Herr v. Bennigsen, wie es unsere Gegner so gerne, aber auch so erfolglos beweisen möchten, seine gute nationalliberale Gesinnung nicht und erfordert die Zeit ihren Mann, so wird Bennigsen nicht fehlen — dafür bürgt uns sein Charakter, seine Vergangenheit. Möge deshalb die gegnerische Interessenverbrüderung mit ihrem Jubel und ihren Märchen etwas sparsamer umgehen — bis zum Tage der Wahl ist es noch weit!

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, den Standpunkt, den verschiedene Blätter unserer Partei, jedenfalls unter dem ersten Eindruck der überraschenden Nachricht und der sich an dieselbe knüpfenden vagen Gerüchte eingenommen haben, zu erwähnen, hauptsächlich denjenigen der hochgeachteten und tonangebenden „Magdeburgischen Zeitung“ und der besonders unter der ländlichen Bevölkerung einflussreichen „Saalezeitung“. Die „Magdeburgische“ befürchtet einen Uebergang der nationalliberalen Führerschaft an den Abgeordneten Lasker, worin sie eine „Art von nationalem Unglück“ erblickt. Wir können diese Ansicht nicht theilen. Es ist geschichtliche Thatsache, daß zwei Politiker, welche nach ein und demselben Ziel hinstreben, doch nie in allen Punkten übereinstimmen. Mag Herr Lasker in einzelnen Fragen auch mehr „links“ stehen, als Herr v.

Die „Saalezeitung“ schließt den Artikel, in welchem sie den angeblichen Rücktritt des Herrn v. Bennigsen bespricht, mit folgender Aeußerung: „So wie die Dinge liegen, wäre der Rücktritt Bennigsens gleichbedeutend mit dem gänzlichen Zerfall der nationalliberalen Partei, und zwar unter den ungünstigsten Umständen, welche sich überhaupt denken lassen. Scheidet dieser angesehenste und glänzendste Name aus ihrem politischen Bestande, so fällt aller Voraussicht nach der linke Flügel der Partei ganz in die unfruchtbare Opposition der Fortschrittspartei, während der rechte Flügel nach und nach in den Sumpf der clerical-conservativen Mehrheit versinken würde.“ Wir nehmen an, daß, wie schon bemerkt, in der ersten Ueberschau ein solches Urtheil Blag greifen konnte, thatsächlich ist dasselbe nur zu sehr geeignet, Verwirrung in den Gemüthern der Leser hervorzurufen, eine Verwirrung, die eines wirklichen Grundes entbehrt und unter den gegenwärtigen Umständen für die gute Sache geradezu gefährlich wird. Thatsache ist, daß die nationalliberale Partei, wenn Herr von Bennigsen seinen Entschluß wirklich aufrecht erhalten sollte, für die Zeit einen tüchtigen Kämpen entbehrt, aber auch nur für die Zeit, denn er wird auf dem Schlachtfelde sein, wenn es nöthig ist. Sonst aber wird sich innerhalb unserer Partei nichts ändern, ungeteilt und unbeirrt wird sie weiter kämpfen für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Die Furcht vor dem „Semitenthum“.

Unter den im politischen und socialen Leben so viel Unheil anrichtenden Phrasen, welche leider auf die Massen viel stärker einwirken als Gründe und Thatsachen, spielt seit dem Beginn der wirtschaftlichen Krisis auch die Phrase von dem Ueberhandnehmen des „Semitischen Elements“, von der „Verjudung“ der Gesellschaft, der Presse und Literatur, von der „jüdischen Capitalherrschaft“, von dem „Semitismus“ eine Hauptrolle. Die eine Broschüre von W. Marr, „Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum“, hat schon eine Reihe von Auflagen erlebt. Man hat sich nicht scheut, selbst im deutschen Reichstage einen Angriffsruf über das „Semitische Element“ erschallen zu lassen. Während man weder in England, noch in Frankreich, noch in Amerika eine Angst vor der „Verjudung“ der Gesellschaft bemerkt, ist es eigenenthümlich, gerade in dem Lande, in welchem ein So Leffing seinen „Nathan der Weise“ geschrieben hat, solche Angstsurf: vermeiden zu müssen. Man kann sich dies wohl nur daraus erklären, daß die dem Emancipation der Juden in vielen Theilen Deutschlands erst seit dem Jahre 1848 sich vollzogen hat und mithin auch der Verschmelzungsproceß, der er jüdischen und christlichen Elemente noch nicht so weit vorgeschritten ist als in England, Frankreich und Amerika. Die Juden haben allerdings die ihnen in Deutschland neugewährten Freiheiten im letzten Menschenalter in umfassender Weise benützt und auf vielen ihnen früher fremden Gebieten, insbesondere auch in der Wissenschaft und Kunst, in der Technik, Verwaltung, Politik und der Presse Hervorragendes geleistet. Solche Leistungen erwecken zunächst Neid und Mißgunst bei denen, die nicht gleich begabt und gleich thätig sind oder bei vielleicht gleicher Befähigung wenigstens nicht

